Graz, am 7. Juli 1911

CHEFREDAKT.

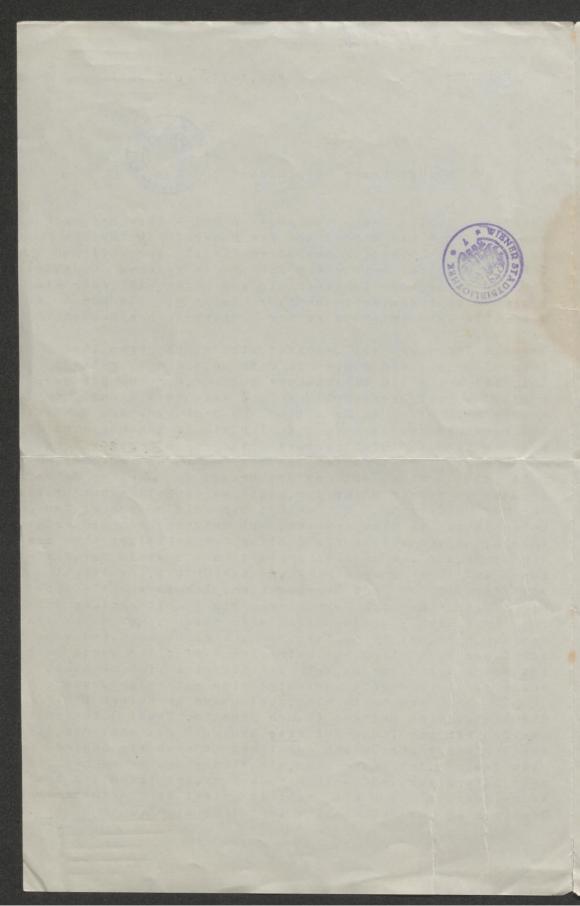
Hochgeehrter Herr Doctor



Eben lese ich im Tag - zum zweiten Mal - Ihre Besprechung meines Romans und habe dabei ein Dankgefühl # für den aufgewendeten Ernst, im Besondern für Ihr sprachliches Gehör. Vielleicht verstehen# Sie es als Zeichen des Antei den ich nehme, wenn ich noch einiges sagen will, oder Sie lassen mich reden, weil ich hier einsam wie ein Mönch in der Zelle lebe und mich selten litterarischen Besuchs

Das was ich sagen will, richtet sich nicht gegen Ihre Ergebnisse, sondern gegen die Methode, die dazu gelangt ist. Ich meine die biologische Methode, die aus der Her= kunft des yerfassers Schlüsse aud sein Werk zieht. Sie nennen mich einen in Graz lebenden Hamburger und das ist taufscheingemäss richtig : Ja ich bin in Hamburg geboren; aber es ist ein Zufallsgeburt sowie es in Paris geborne Japaner giebt. Mein Vater ist ein alter Österreicher, der seit 1859 in Wien lebt, und das Urbild de Maestro Schwer= engang in meinem Roman ist, sowie meine Mutter das Urbild der Madame Christel. Ich selbst bin seit meinen ersten 🕏 Lebensjahren in Wien gewesen, dort aufgewachsen und erzoge worden, und ich wollte das Döbling der Achtzigerjahre schildern, wie ich es eben gekannt habe : viele der Per = sonen und ihre Namen sind kast unverändert, nur leicht stilisirt in das Buch übergegangen. Ich verwechsle auch nicht Graz, wohin ich verschlagen bin (seit einigen Jah= ren) mit Wien ; sondern ich leide daran : sei es an Graz das ich habe, sei es an Wien, das ich nicht habe, und wenn ich Ihnen noch eine Thür aufmachen darf : das ganze Buch ist geschrieben worden, weil ich mir eine liebere Stadt und eine liebere Zeit wünschte: Wien und meine Jugend.

Ich halte also, wenigstens in meinem Fall die biologische Methode (auch ohne Ed. Engel) für sehr zweifelhaft und lasse nur ejag Biologie gelten : die die den Verfasser persönlich kennt und dadurch ein andres Bild gewinnt. Ich meine also, als Wiener dem Wesen nach, met mein Döling von 1880 - 1890 zu kennen, und indem ich be= klage, dass es n i c h t mehr ist, nimmt mech mein Berliner am Ohr und meint : ich glaub nicht, dass es ist.



Mit der Methode wäre es wol nichts, aber mit den Ergebnissen mögen Sie en Becht haben; wenn Sie als ehrlicher Mann empfinden: das ist geschminkt, so wird es wol wahrscheinlich an der mangelnden Gestaltungskraft des Herrn Poeten liegen. Nun könnte ich als Musiker noch meine litterarische Unbelesenheit verwerten, ohne mich bloszustellen und begennen, dass ich mir vor acht Tagen Raabes Hungerpastor von dem hies. Philosophte=Professor Spitzer entliehen habe – aber warum soviel über ein kl. Buch reden! Ausserdem habe ich bereits das Gefühl, dass ich ein Tenorist bin, der um "bessere Kritik" jammert, und das ist abschreckend.

Verzeihen Sie meine geschwätzige Ansprache, die eigent=
lich ein Monolog ist, ebenso wie mein Buch. Wenn mich
Wien einmal zurückgenommen hat, dann werde ich gewiss dem
Laster des Schreibens entsagen! Nehmen ie nochmals den
aufrichtigen Dank für Ihre anregenden Äusserungen von
Ihrem Sie sehr schätzenden



D-2. Decsy